

NACHGEFRAGT

„Ich muss nicht James Bond spielen!“

Schauspieler Wolfgang Lesky sprach mit Michaela Fleck über Politik, Chamäleons & treue Schweinchen.

NÖN: Diesen Samstag feiern Sie (wieder) in Mödlings Stadtheater Premiere. Worum geht's denn diesmal? Um Moral? Um Politik? Oder um den Menschen an sich?

Wolfgang Lesky: Um Politik geht es definitiv immer, um Politik geht's auch im Märchen.

Der Hans Halder, den Sie spielen, ist „ein guter Mensch“, so auch der Titel. Was ist überhaupt ein guter Mensch? 1933? Und heute?

Lesky: Er ist ein Mensch, der andere nicht enttäuschen will. Und der zu wenig oft Nein sagt. Das kennen wir ja auch im Kleinen. Er ist kein Held, das sagt er auch über sich. Und ich war auch sehr wütend, auf die Figur...

Und wer sind da eigentlich die „Bösen“? Die mit dem Hakenkreuz am Revers? Oder die mit der Unmenschlichkeit im Kopf?

Lesky: Die Antwort kann ich nicht geben. Das soll auch das Stück nicht. Es geht ja auch um die große, bis heute schwelende Frage: Was hätte ich gemacht? Das regt sehr zum Denken an!

Stadtheater-Direktor Bruno Max führt bei „Good“ nicht nur Regie, sondern hat C. P. Taylor für Mödling auch übersetzt.

Lesky: Und er hat sehr gut übersetzt, in eine klarere, heutige Sprache. „Good“ ist ja ein absolut provokanter Titel. Von hellbraun bis dunkelbraun gibt's viel... Es gibt aber auch Stellen, wo man lachen muss. Und es ist ganz reduziert, das ist auch eine Qualität. Wenn ich eine Geschichte erzählen will, muss ich sie im Kopf entstehen lassen.

Gespielt haben Sie aber auch schon ganz andere Rollen. Die



▲ „Mich hat immer die Verwandlung interessiert“: Wolfgang Lesky.
Foto: Bettina Frenzel

Zaza auf der Rosenberg, den Casanova im Mödlinger Bunker. Wer war Ihnen am nächsten? Und wer fehlt da noch?

Lesky: Unter den Schauspielern gibt's die ganz starken Typen – und dann gibt's die Chamäleon-Schauspieler. Die Verwandlung ist das, was mich immer interessiert hat. Aber ich hab' auch ganz böse, ganz brüllende Bösewichter gespielt... Und ich würd' nie sagen: Den muss ich spielen – auch nicht James Bond [lacht]!

Gelernt haben Sie bei Hilde Socher, gedreht haben Sie auch mit dem „Ja! Natürlich“-Schweinchen. Mit wem spielt sich's denn am besten?

Lesky: Das kommt auf vieles an. Beim Schweinchen war damals der Stefan Ruzowitzky Regisseur. Und ich hab' gedacht, das wird was Kleines. Jetzt sind es schon 19 Jahre, und wir drehen auch heuer wieder.

Und was kommt als Nächstes?

Lesky: Im Sommer spiel' ich auf der Rosenberg, im Herbst hab' ich eine Anfrage, da würd' ich Regie machen, im Waldviertel...

AUSSTELLUNG

Gugging: Wo sich die lila Kühe sonnen

Noch bis 11. Februar zeigt die Gugginger Galerie, die heuer 30 wird, Kamlander, Kernbeis & Reisenbauer – „simply...art“.

VON MICHAELA FLECK

„Einfach“ sind sie nicht. Aber: „Einfach Kunst“. Sagt Nina Katschnig. Und meint die drei, die sie in ihrer aktuellen Winterschau vor den Vorhang, besser: vor die diesmal feuerroten und samtgrauen Wände geholt hat: Franz Kamlander, Franz Kernbeis und Heinrich Reisenbauer.

Die kämen zwar aus „völlig unterschiedlichen künstlerischen Welten“. Und würden sich doch „so gut ergänzen“. Denn: „Keiner könnte auf irgendeine Weise etwas anderes tun“, ist Nina Katschnig überzeugt. 85 Werke des gebürtigen Hainburgers, der am liebsten Kühe malte (Franz Kamlander), des gebürtigen Priggltzers, der

(Linden-)Bäume und technische Geräte liebte (Franz Kernbeis) und des gebürtigen Kirchchalers, der (fast) alles in Serie zeichnete (Heinrich Reisenbauer), sind da versammelt.

Heinrich Reisenbauers goldgelbe Sonnen scheinen da, im Erdgeschoß des Gugginger Museumshauses, auf Franz Kamlanders schwarz-weiß, rot oder gar lila gefleckten Kühe, seine Bienen summen neben Franz Kamlanders kleinem Zoo aus Löwe, Nashorn und Pfau, während zwei Wände weiter Franz Kernbeis' fast zwei Meter großer „Zigeunerapfelbaum“ winkt und fünfrädriges „Farad“ lehnt.

Kultur IN KÜRZE

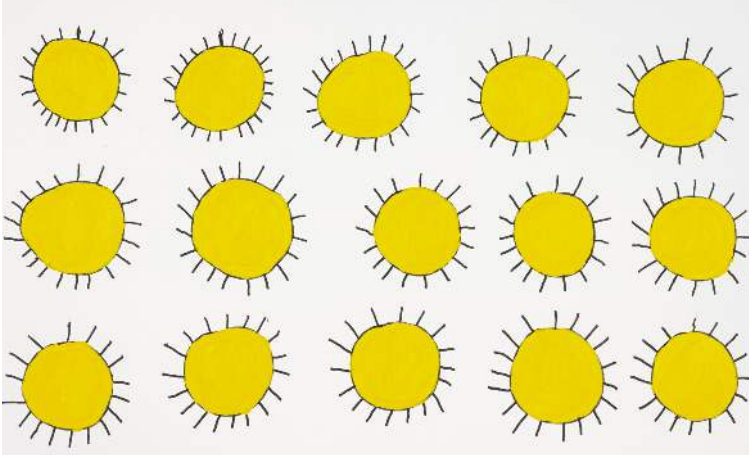
AUSGEZEICHNET. Lisa Rastl heißt die erste (Mödlinger) Preisträgerin des Elfriede-Mejchar-Preises für Fotografie. Der ist mit 7.000 Euro dotiert. Und wird am 13. April erstmals vergeben, wenn NÖs Landesgalerie ihre Schau zum 100. Geburtstag der „Grenzgängerin der Fotografie“ eröffnet. www.lgnoe.at

EINGELADEN. Ab 20. April ist bei der 60. Kunst-Biennale in Venedig auch ein Gugginger Künstler zu sehen: Leopold Strobl. Den ge-

bürtigen Mistelbacher, der seit 2002 in Gugging zeichnet, zeigt aber auch die erst seit diesem Wochenende neu aufgestellte „classic & contemporary“-Schau im Gugginger Museum – mit 45 Werken. www.gugging.org



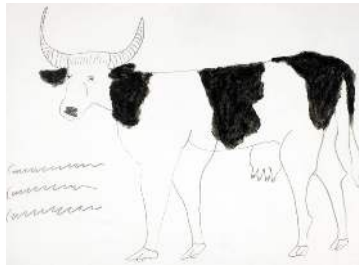
▲ Aus 2023 stammt Leopold Strobls Rialtobrücke in Blei- und Buntstift.
Foto: Galerie Gugging



▲ Die Sonne in Serie: Aus 2023 stammen Heinrich Reisenbauers 15 strahlende „Sonnen“, die der Gugginger Künstler mit Edding und Acrylfarben gemalt hat. Foto: Privatstiftung Künstler aus Gugging

Aus den Nachlässen der beiden 1999 bzw. 2019 im Gugginger Haus der Künstler Verstorbenen – und aus Heinrich Reisenbauers Archiv – stammen die zum Teil gut bekannten, zum Teil noch nie oder ganz selten gezeigten Werke, die auch für die Gugginger Galerie, die die Gugginger Künstler vertritt – und ihre Werke verkauft –, et was Besonderes sind.

Wobei: Bei manchen war Galerie-Leiterin Nina Katschnig nicht nur dabei, sondern assistierte auch. Wie bei Franz Kernbeis, dem sie die Bleistifte spitzte und von dem sie ihr erstes „privates“ Gugginger Bild kaufte. Oder wie bei Heinrich Reisenbauer, der auch mit 85 noch jeden Tag ins „Atelier-Office“ malen kommt und sich von Nina Katschnig auch mal den Pinsel



▲ Nicht lila, aber schwarz-weiß ist Franz Kamlanders „Kuh“ aus 1992, die in der Gugginger Galerie auch zu erwerben ist (um 12.500 Euro). Foto: Art Brut KG

ins Farbglass tauchen lässt. Zu sehen ist diese „simply...art“ noch bis **11. Februar**, bevor am **22. Februar** schon die nächste Schau im (30.) Geburtstagsjahr der Gugginger Galerie öffnet: zu Arnold „Andi“ Schmidt. www.galeriegugging.com

SAISONVORSCHAU

Kunstraum NÖ: Am Herzschlag der Zeit

Diesen Freitag startet NÖs Kunstraum in der Wiener Herrngasse in seine neue Saison – mit „Heartbeats“.

Klimakatastrophe, Kriege, Pandemien, die Angst vor Armut oder der Übermacht künstlicher Intelligenz – all das erzeugt in der heutigen Zeit ein ständiges unterschwelliges und kollektives Unbehagen.

Der Kunstraum NÖ widmet sich, unter Leitung von Frederike Sperling, in diesem Jahr genau diesen multiplen Ängsten und Krisen. Unter dem Motto „Heartbeats Rising“ bieten Künstlerinnen und Künstler in Performances, Sound-Events, Ausstellungen und mehr Einblicke in Bewältigungsstrategien und alternative Perspektiven.

Gleich am **9. Februar** geht es los mit der Performance „Never Underestimate the Calmness on My Face in My Voice“ von Lau Lukkarila und Zeynab Kirikou Guieye. Die beiden stellen mittels Sound und Tanz den emotionalen Körper in den Mittelpunkt, zerrissen zwischen Leistungsdruck und affektierten Energien und auf der Suche

nach Resilienz. Danach geht es ab **14. März** weiter mit der Ausstellung „Bliss, bliss, bliss“. Hier widmen sich Künstler wie Laura Gozlan, Tschin Tsao u. a. dem kollektiven Gefühl der Diskontinuität, das, ausgelöst durch die multiplen Krisen, unsere heutige Zeit zu beherrschen scheint.

Unter Gastkuratorin Nora Mayr geht es ab **7. Juni** mit „All the feels!“ um die Adoleszenz, ab **6. September** widmet sich Künstlerin Alice Slyngstad dem Spannungsfeld zwischen sprachlicher und körperlicher Ausdrucksweise bei Fragen der Intimität. Im November wird dann zum 18. Mal der H13 Performance-Preis verliehen.

Kunstraum-Leiterin Frederike Sperling: „In einer Zeit, in der kollektive Handlungsmacht und Solidarität wichtiger denn je sind, erörtert Heartbeats Rising emotionale Resilienz als Grundpfeiler für Empathie und Partizipation.“ *-pk-
www.kunstraum.net*

DISKUSSIONS-KRITIK

Landestheater: „Der utopische Raum“

Mit Marlene Engelhorn als Gast eröffnete Autor Ilija Trojanow vergangenen Dienstag die diesjährige Gesprächsreihe von NÖs Zukunftswerkstatt GlobArt – aufgrund der großen Nachfrage gleich im Großen Haus statt in der Theaterwerkstatt von NÖs Landestheater. Als Erbin eines Multimillionenvermögens, die sich für eine Vermögenssteuer einsetzt, sei Engelhorn der beste utopische Fall überhaupt, so Trojanow. Den „Guten Rat“, be-

stehend aus 50 zufällig ausgewählten Bürgerinnen und Bürgern, die Engelhorns Erbe verteilen sollen, hat sie selber ins Leben gerufen.

Denn: „Demokratie bedeutet Machtverteilung. Geld sollte daher nicht in der Hand von einigen wenigen Menschen sein“, so Engelhorn. Geld sei eine öffentliche Ressource, die demokratisch verteilt werden müsse. **Fazit: Utopie ist langwierig, aber nicht unmöglich!** *-ag-*

THEATER-KRITIK

Landestheater: „Darwin's Smile“

Sie lacht und sie lächelt, sie gurr und sie schmolzt, sie knurrt und sie schreit, sie flucht und sie flirtet. Und: Sie spielt. Und das so umwerfend schön, so hinreißend klug, so unglaublich komisch, dass man gleich nach jeder Szene und nach jedem zweiten Satz aufspringen und 'Bravo' rufen möchte. Dabei hatte sie, Isabella Rossellini, weder Shakespeare noch Lynch mit nach St. Pölten gebracht. Sondern Charles Darwin. Und:

einen Crashkurs in Sachen Evolutionstheorie. Den servierte die Film-Diva, die auch einen Master in Ethologie hat, im Landestheater mal im Pfauen-Cape, mal im Schimpansenkostüm. Den würzte die Tochter von Ingrid Bergman mit Anekdoten aus Film- und Familiengeschichte. Und den garnierte die Aktrice mit allzu Menschlichem. Und: mit mehr als einem Lächeln. **Fazit: Ein kluger Abend – mit einer umwerfenden Äffin.** *-mf-*